

R.K.
105, 20.

II h
309



Sob und Ruhm

Der
Werkwürdigen

Schatten

Des
Weltgepriesenen
Frauenzimmers.



Anno 1734.

n=
en
nd
m
en
nd
n,
ie
in
e-
en
n-
in
n-
r-
i-
nd
ie
er
st
n
e



Handwritten text in Gothic script, likely a title or author name, appearing as a mirror image from the reverse side of the page.

Handwritten text in Gothic script, appearing as a mirror image from the reverse side of the page.

Large handwritten text in Gothic script, appearing as a mirror image from the reverse side of the page.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Handwritten text at the bottom of the page, appearing as a mirror image from the reverse side.





Nter den herrlichen und in vollständiger Vortrefflichkeit wunderwürdigen Geschöpfen des Allerhöchsten, sind ohne Widersprechen, die nach dem Göttlichen Eben-Bilde geschaffenen Menschen die allervollkommensten, alleredelsten und allervornehmsten, als denen alles, was geschaffen, zum Dienste geschaffen, und denen nicht allein die Herrschaft der Welt übergeben, sondern auch ein weit unvergleichlicheres Erbtheil im Himmel vorbehalten worden. Es befindet sich aber bey denselben ein Unterscheid des Geschlechts, nemlich des Männlichen und Weiblichen, welcher so viel wirket, daß ein Geschlecht vor und über das andere sich einiges sonderbahren Vorzugs, Adels und Vortrefflichkeit, zu erfreuen zu haben, vermeynet: Denn obwohl die Eigenschaften ihrer Seelen, Sinnen, Gemüther und Verstandes, in allem einander gleichförmig, auch die Hoffnung ihres zukünftigen Lebens sie zu gleicher Glückseligkeit fordert, und, daß der auf der Welt sich befindende Unterscheid der Geschlechter alsdann

gänglich werde aufgehoben seyn, die Heil. Schrift gnugsam prediget; so befindet sich doch an den Eigenschaften des Leibes, des Ursprungs und der Functionen, ein so mercklicher Verscheel, daß noch heutiges Tages, als eine unerörterte Frage angesehen wird, ob dem Männlichen oder dem Weiblichen Geschlechte die Sieges-Palmen gebührten. Zwar eignet ihm jenes dieselbe, vieler wichtigen und erheblichen Ursachen wegen, eigenthätig zu, führet auch eine von dem Schöpffungs-Tage herzehrende Possession, Vollmacht und Præscription an, welche es so viel stärker befestiget zuhaben, vermeynet, als diesem, nemlich dem Weiblichen Geschlechte die Waffen und Gelegenheit solches usurpirte Vorrecht zu vindiciren, und ihm zuzueignen, (ich meyne die Studia und Regiments-Sachen, in dem die Weiber bloß allein mit dem Haus-Wesen sich müssen begnügen lassen) benommen worden: Wie aber von dem Löwen in der Fabel, als man ihm einsmahls ein einem Löwen zerreißendes Menschen-Bild gewiesen, die Antwort fiel, daß die Löwen, wenn solche machen könnten, das Gegentheil mit weit größerm Fuge schon längst würden vorgebildet haben; Also hat es auch bis anhero dem Weiblichen Geschlechte nur an solchen Leuten gemangelt, welche diese Edelgesteine aus dem Bergwerke Männlicher, von Neid und Eigenstols, verursachter, Dunkelheit heraus gezogen, und hell polirt an das Tages-Licht gebracht. Wann demnach mein Vorhaben dieses Orts ist, dem

Männ-

Männlichen Geschlecht ihren Unfug, der sich in diesem ihrem Verfahren befindet, nachdrücklich vorzustellen, und der Usurpation des dem hochlöblichen Frauenzimmer mit allem Fug und Recht in vielen Stücken gebührenden Vorzugs und Präeminenz gänzlich zu überweisen, als hoffe ich, es werde diese Darstellung, wenn sie gleich nicht mit prächtigen Worten ausgeschmücket, (weil solche, wo der Sachen offenbahrer Schein vorhanden, ganz nicht nöthig, wann nur meine Beweissthümer auf heilige und Profan - Schrifften sich gründen) vielen die Augen zur Selbst-Erkänntniß und Gegeneinanderhaltung ihrer Nichtigkeit gegen des Frauenzimmers Würdigkeit eröffnen, und sie hinführo gesündere Urtheil über diese so wichtige Sache zu fällen, anreizen und bewegen.

Damit ich aber zur Haupt-Sachen selbst schreite, so erhellet gleich Anfangs die dem Frauenzimmer über das Männliche Geschlecht gebührende Präeminenz, Adel und Vortrefflichkeit, aus den bey der Schöpffung der Frauen zugelegten Nahmen; denn da nennete sie Gott Eoam, welches das Leben bedeutet, da Adam seinen Nahmen von der Erden musste entlehnen lassen: So viel herrlicher nun das Leben, als die Erde, Staub und Roth ist, so viel vortrefflicher ist auch das Weibliche als das Männliche Geschlecht; Insonderheit, weil der Allwissende Gott nichts benennet, ehe er sein Geschöpff erkennt, und gewust, daß demselbigen solcher Nahme

seiner Eigenschafft, Natur und Gebrauch wegen, zukommen könnte; Wie denn auch, der Römischen Geseze Zeugniß nach, die alten Nahmen je und allezeit von der Krafft gewesen, dasselbige mit dem, was sie angedeutet, übereingekommen, und die Theologi selbst kein geringes auf solche Nahmens-Geheimnisse halten, als, wann von dem Nabal gelesen wird, daß sein Name einen Narren bedeute, und er auch würcklich ein solcher gewesen sey. Wann auch Paulus in der Epistel an die Hebräer die Vortrefflichkeit Christi anzeigen will, nimmt er seinen Beweis-Grund von dem Namen, welchen er, so viel höher, als alle Engel, ja über alle Nahmen wäre, empfangen, also, daß in demselben sich beugen sollen alle der Knie, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden wären; Zu geschweigen, was in den weltlichen Rechten für Krafft und Verbindlichkeit den Wörtern und ihrer Etymologie und Bedeutung zugeleget wird, also, daß auch der Heil. Cyprianus den Namen Adams, daß solcher von den 4. Theilen der Welt hergenommen, ausdeuten will. Solte uns ein gleiches zu thun erlaubet seyn, so ist in der Eva Namen noch ein weit größeres Geheimniß begriffen, nemlich das allerheiligste Göttliche Wesen, so einiger maßen durch die 3. Buchstaben könnte vorgestellt werden; Weil aber solches von mehrent Nachsinnen, als daß es mit wenigen Worten könnte beschrieben werden, als lasse es bey diesem Nahmens-Spiel bewenden, und forsche vielmehr in den Sa-
chen

chen selbst, welche die Vortrefflichkeit des Frauenzimmers, als die aufgehende Sonne, hervorscheinend machen. Hier giebt mir nun abermahl die heilige Schrift die beste Anweisung, und zwar, was gleich in der Schöpfung das Weibliche Geschlecht für einen Vorzug über das Männliche, in Ansehung ihrer Anfunfft, erhalten habe.

Bekannt ist, was der höchste Gott gemacht, daß solches meistentheils darinnen unterschieden, daß etliches allezeit unveränderlich bliebe, etliches der Corruption und Veränderung unterworfen sey; Wo bey dann der höchste Gott diese Ordnung gehalten, daß er allezeit von einem edlen Ding angefangen, und mit dem alleredelsten geendiget: Also hat er erstlich die Engel, ferner die Himmel und ihre Lichter, dann die Elementen, und aus diesen die dem Verderben unterworfenne Erd-Gewächse, Vögel, Fische, Thiere und Gewürme, zuletzt aber den ihm gleichgestalteten Menschen gemacht, und zwar erstlich den Mann, hernach das Weib, weil in dieser beyden ihrer Schöpfung, als des grossen Werkmeisters größtem Meisterstücke, Himmel und Erden, sammt allem ihren Schmuck, solten vollzogen und vollkommen gemachet werden; Maßen er nach Verfertigung der Eva von fernerer Schöpfung still gestanden und geruhet, gleichsam, als wann er ausser ihr nichts vollkommener, nichts vortrefflicher, mehr zu machen wüßte, sintemahl sie allein der ohne dem in aller Vollkommenheit erschaffenen Welt, erst die rechte Zierde

und Schmuck geben solte, wie etwan einem rundten goldenen Finger-Ringe, das darinne versetzte Kleinod. Ist also die Eva das herrlichste, ob zwar letzte, Geschöpf Gottes gewesen, welche, ehe der Welt Grund geleget worden, Gott in seiner Idea, so zu reden, am ersten, wie sie seyn solte, gebildet; Nach den Grund-Sätzen der Philosophie, welche lehret, daß das in der Vollziehung zu allerlest erscheinende Ende in der abgefasten Intention, als das erste Stück, in Betrachtung müsse gezogen werden. Durch Gleichnisse dieses zu beweisen: Wird nicht eine Königin erst in einen Pallast eingeführet, wann derselbe allerdings fertig und geschmücket? Eben so gieng es auch der Königin der Welt, der Eva, weswegen sie billig sammt ihren Töchtern vor allen Creaturen der Welt geliebet und geehret wird, weiln in ihr das vollkommenste und letzte Meister-Stück Gottes vorgestellet worden, weil sie auch von dem Ort ihrer Schöpfung, der das Paradies gewesen, über den (auf dem bloßen Feld unter den Thieren erschaffenen Mann) ihren Vorzug hat, so, daß seine Versehung ins Paradies zum Theil nur aus den Ursachen, weil daselbst das Weib aus ihm solte gemacht werden, geschehen. Aus diesem Erschaffungs-Orthe, als welcher weit edler und höher, als des Adams seiner war, haben die Weiber noch diesen Vortheil, daß, wenn sie von hohen Orthen in die Tieffe sehen, ihnen nicht so leicht, als den Männern, der Schwindel antomme, auch in Wassers-Noth ei-

ne Weibs=Person so leichtlich nicht zu Boden sincker als die Männer. Was auch ferner des Orths Würdigkeit zu eines Menschen Adel oder Vorzug beytragen könne, ist aus den weltlichen und geistl. Rechten, ja aus aller Völkler Gewohnheit, nicht so wohl des Menschen als auch der Thiere, Bäume und Pflanzen wegen, bekannt, also, daß nach ihres Ursprungs=Orts=Würdig= oder Unwürdigkeit sie auch würdig oder unwürdig geachtet werden; Also befahl Isaac seinem Sohn Jacob, daß er kein Weib aus dem Lande Canaan nehmen sollte, sondern aus der herrlichen Provinz Mesopotamien, und bey dem Johanne antwortet Nathanael, dem über des Jesu von Nazareth Ankunfft sich freuenden Philippo: Was kan von Nazareth gutes kommen? Man gehe aber weiter fort, und sehe auch das Weibliche Geschlecht an, dem Stoff oder Materie nach, woraus selbiges einen größern Adel, als Adam, erzielen kan, nemlich, weiln solches keine leblose verächtliche Erde, sondern eine purificirte, begeisterte und belebte Materie gewesen, dabey Gott allein Bau=und Berckmeister war, da es zuvor nur von der Erden hieß, daß sie allerhand Thiere hervor bringen sollte: Daß also die Natur mehr zur Schaffung des Mannes, als des Weibs, die aus des schlaffenden Adams Ribben formiret worden, beqvem gewesen. Die herrliche Formirung ist auch noch der Strahl des himmlischen Wesens, so aus des schönen Frauenzimmers Augen und Gesicht hervor blisset: Das Anrühren

ihrer Lilien-Leiber, führet eine süsse Zärtlichkeit mit
 sich, so mit keiner Feder gnugsam kan beschrieben
 werden; Ihr Fleisch und Haut ist, wie weiche Wol-
 le, die Farbe ihres Angesichts, wie Rosen und Pur-
 pur, die Gold-gelben Haare güldene Liebes-Neze.
 Das Angesicht zeigt eine Majestät, die Leibes-Ge-
 stalt etwas Fürstliches und den Männern ungemei-
 nes. Der Nacken ist, wie Milch, die Stirne, wie
 Schnee, die Augen, wie Sternen voller Feuer, Geist
 und Leben, mit zweyen proportionirlichen Augen-
 Braunen bedeckt; Zwischen solchen gehet die Nase
 in der schönsten Proportion herunter, auf welche
 die Corallen-Lippen folgen, die, wann sie sich durch
 ein gemäßigtes Lächeln erdffnen, zwey Reihen in-
 trefflicher Ordnung gepflanzet, und das Elffenbein ü-
 bertreffender Zähne (zwar nicht in so grosser Anzahl,
 als die Männer) weisen, um die Zähne sind die mit
 weißer und Carmoisin-rother Seiden um die Weich-
 und Zärtlichkeit in die Wette streitende Backen und
 Wangen, mit dem durch sonderbahre Schönheits-
 Zeichen zierlich gebildeten Kinn, unter welchem der
 weiße Schwänen-Hals, und nechst diesem die Mar-
 mor-Klippen der beyden bey jedem Athem-hohlen
 sich anmuthig auf- und nieder bewegenden Brüste, an
 welchen die Herzen der Verliebten so oft Schiff-
 bruch leiden, als sie solche lüsternd anschauen: Der
 übrigen Theile, Taille und Proportionen des zar-
 ten weiblichen Leibes zu geschweigen, welcher, wie er
 ungemeyne Liebes-Reizungen bey sich hat, also auch

ingemeine Beschreibung und durchdringende Redens-Art erfordert, die hiesiges Orts auszuführen mein Zweck nicht ist. Ich gebrauche hierzu die Worte eines vortrefflichen Deutschen Poeten, welcher in Beschreibung eines Preiswürdigen und vollkommenen schönen Frauenzimmers, sich also hören läßt:

Die Schönheit, welche dir aus allen Gliedern blickt,
Der Hals dem Elffenbein und Alabaster weichen,
Der Mund, vor welchem selbst der Himmel will erbleichen,

Die Augen, deren Blitz fast alle Welt entzückt,
Und deren keusche Gluth die Herzen fest verstrickt;
Die Stirne, die den Glanz der Perlen kan erreichen,
Die Wangen, welchen nie kein Silber zu vergleichen,

In denen Lieb und Zuld ihr Bildniß eingedrückt;
Die wohlgestaltte Läng, das Anmuths-volle Wesen,
Die Atlas-weiche Sand, die Schnee zu schanden macht,

Der Haare Kostbarkeit und über-irrdische Pracht,
Und was du sonst mehr zu deinem Schmuck erlesest,

Macht, daß man, Göttin, dich vor andern weit und breit,

Verehrt, und jeder dir wünscht die Unsterblichkeit.

Daß es also dabey bleibet, daß unter allen Creaturen keine so schöne, und in welcher gleichsam alles, was die Welt vortreffliches hat, wie in einem Mittel-Punct, zusammen gestossen, als ein Weib zu finden; Wie denn auch die Liebe zu diesem Geschlechte, ich will nicht sagen alles, was unter den Menschen

Männ-

Männlich ist, sondern auch so gar die unbelebten Geister und wilden Thiere (wie solches aus der Erfahrung mit Exempeln zu beweisen) in Verwunderung, Bestürzung, Liebe und Ehrerbietung setzt. Die Fabeln hier bey Seit gesetzt, welche ganz voll sind der Liebes- Proben, die die Heydnischen Götter, als der Apollo seiner Daphne, der Neptunus seiner Salmoena, Hercules der Omphale gegeben. So lesen wir in dem Buche der Schöpfung, daß die Kinder Gottes, sehende nach den Töchtern der Menschen, als sie deren Schönheit vermercket, aus solchen ihnen zu Weibern erkohren, welche sie wolten. Abrahams Eheweib, die Sara, hat zu ihren Zeiten ihres gleichen nicht an Schönheit gehabt, und die Rebecca, des Isaacs Gemahlin, stach dessen ausgesandten Freywerber, dem Knecht Abrahams, so in die Augen, daß er in die Wort heraus brach, sie müste diejenige seyn, die der Herr seinem Herrn dem Isaac bescheiden hätte: Wie konnte nicht die schöne Kluge Abigail den erzörnten David besänfftigen, und ihres Manns Guth und Erbe durch ihre Schönheit erhalten? Wie sie dann auch deswegen der David in Frieden von sich gelassen, und seinen eigenen Worten nach, ihr Angesicht ehret; Denn weil die Schönheit so wohl in dem Verstande, der menschlichen Rede, als auch in der äußerlichen Gestalt des Leibes, bestehet, so ist die Abigail an allen drey Theilen für ein vollkommenes Muster der Schönheit zu preisen, welches ihr auch die kurz hernach erfolgte ehliche Ver-

Verbindung mit dem David zu wege gebracht. Noch schöner muß die Bathseba gewesen seyn, weil David so ein großes um sie gethan, und sie vor andern seinen Gemahlinnen zum Scepter erkohren. Die Abisag von Sunem nennet die heilige Schrift selbst eine schöne Jungfer, welche ihre Schönheit in des Königs Arme und Ehe-Bette befördert. Durch die Schönheit besiegte die demüthige Esther die stolze und aufgeblasene Königin Basti, welche aus 127. Provinzien vom dem Könige Ahasvero, ihrer Schön- und Klugheit halber, ist gesucht und auserwählet worden. Judith konnte niemand ohne Bewunderung und Bestürzung ansehen. Die keusche Susanna entzündet die ausgedrörete Knochen der Buchlerischen zween Alten. Ja ein Theil der Ergößlichkeit und des Seegens, welchen Gott dem großen Kreuz-Träger Hiob nach seinem ausgestandenen Elende wolte wiederfahren lassen, war, daß ihm 3. Töchter gebohren worden, welche ihres gleichen an Schönheit im ganzen Lande nicht gehabt. Alle aber, die jemahls von Eva Zeiten her auf der Welt gelebet, hat an Schönheits-Glanze die heilige Gottes-Gebährerin, die reine und unbefleckte Jungfrau Maria, übertroffen, als aus welcher Augen und Gesichte solche Strahlen hervorgegangen, welche Sonn und Mond dunckel gemacht, auch dabey diese bewohnende, und mitvergesellschaftende himmlische Heiligkeit an sich gehabt, daß niemand die Augen mit unzuchtigen Gedanken gegen sie aufschlagen dürf

dürffen; So alles zum Beweis dienet, daß auch von Gott selbst die Schönheit des Weiblichen Geschlechts vielfältig in Consideration gezogen worden: Wie man dann liest, daß, wann das Völk Gottes alle ihre überwundene Feinde Männliches Geschlechts, bey dieser oder jener Eroberung, niederhauen müssen, der jungen und schönen Weibs-Personen zu schonen geboten worden. Wann auch für das würdigste Glied am menschlichen Leibe je und allezeit das Haupt gehalten worden, und an diesem vornehmlich das Gesicht, so haben hierinn die Frauen abermahl den Vorzug, daß, wann viel Männer in ihrem Alter kahlköpffig werden, und fast allezeit über den andern Tag den verdrüßlichen Bart um den Mund müssen wegscheren lassen, daß die Weiber hingegen ihre Haupt-Haare und glatte Haut im Gesichte behalten. Es ist auch ein Zeichen der Keimlichkeit des Weiblichen Geschlechts, daß, wenn sie einmahl den zufälligen Schmutz vom Gesichte und Händen abgewaschen, und gleich darauf das Waschen noch einmahl wiederholen, daß Wasser dadurch nicht verunreiniget werde, wie in dergleichen Fällen bey den Männern geschicht. Wann auch ein unversehener Fall des Leibes dem Menschen offermahls zu Handen stößet, fällt gemeiniglich eine Weibs-Person eher hinter sich, als vorwärts, damit ihr mit dem Himmel in steter Harmonie lebendes Gesicht von demselben nicht abgewand werde. Die Naturkündiger halten dafür, insonderheit Galenus und

Avicenna, daß das Weib mehr von ihrer Substanz zu formirung und Erhaltung des in Mutter-Leib empfangenen Menschen bestrage, als der Mann selbst, dahero auch hernach kömmt, daß die Kinder den Müttern ähnlicher als den Vätern, absonderlich an den Sitten und Gebährten werden. Dann, nachdem die Mutter klug oder thöricht, so sind auch die Kinder, dahingegen oft kluge Väter thörichte, unweise, aber kluge Kinder zeugen, wenn nur dabey die Mütter klüger sind: Daher sie auch, weil sie wissen, daß sie mehr als die Männer zu ihrer Kinder-Leibes- und Gemüths-Beschaffenheit beygetragen, dieselbe stärker als die Väter lieben. Es hat auch die Natur dem Frauen-Volcke so viel Milch gegeben, daß sie nicht allein ihre Kinder damit ernähren, sondern auch mit ihrem Überflus Alten und Krancken Leuten dienen können; Wie man denn liest, daß eine Tochter ihre gefangen sitzende Mutter etliche Monath lang heimlich im Gefängniß ernähret, da sie sonst hätte Hungers sterben müssen, welche Eltern-Liebe der Mutter die Freyheit, der Tochter aber den Ruhm zu wege gebracht, daß ihr ein Tempel zu Ehren, aufgerichtet worden. So ist ja ohne dem satksam bekannt, daß allezeit eine grössere GOTTES-Furcht und Mitteliden bey dem Weiblichen als den Männlichen Geschlechte zu finden, weswegen der weise Mann wohl gesagt: Wo kein Weib ist, da seuffzet der Krancke; Entweder, weil die Frauens-Personen am bequemsten zu Krancken-Wärterinnen sind,

sind, oder weil ihre Milch eine sonderbahre Kühlung und Labfal, auch denen in letzten Zügen liegenden Menschen, giebet, ihre Brüste auch von solcher erwärmenden Krafft, daß sie alten abgelebten erkalteten Männern eine treffliche Wärme und Lebens-Erhaltung geben können. Es macht auch die Natur die Weibs-Personen ehe zum Ehestande zeitig als die Männer, von der Weiblichen Sprache nur auch etwas zgedencken, so ist deroselben Lieblichkeit gnugsam bekannt, und von einer so herb-rührenden, durchdringenden, ja bezaubernden Krafft, daß einer, der nicht davon wolte empfindlich werden, für dieser Sirenen-Gesang die Ohren mit Wachs verstopffen müste. Das auch wir Männer reden können, das haben wir unsern Müttern und Säugerinnen zu danken, derer keine so leicht stumm, auch durchgehends mehr unberede (ja stumme) Männer als stumme Frauen gefunden werden.

Hier möchte zwar jemand einwenden und sagen, es verändere sich auch offtmahls diese des Frauenzimmers Beredsamkeit in ein unnützlich Geplauder, ja wohl gar in ein Kantippisches Fluchen und Schelten, oder auch in ein solches Schmeicheln, durch welches die Delila den Simson um seine Haarlocken und Freyheit gebracht, ich antworte aber, daß wenn gleich manchmahl diese oder jene Frau die Gränzen einer bescheidenen Beredsamkeit überschreitet, und der Zungen einen freyeren Lauff läßt, als sich etwann geziemet, daß solches gemeiniglich aus einem gerech-

ten und gereizten Cyfer (entweder ihren guten Leimund oder die Ordnung ihrer häußlichen Geschäfte zu retten) herrühre, und gesetzt, daß ein kleiner Mißbrauch darunter vorgienge, so ist hingegen der Nutzen, welcher einer holdseligen Frauen Rede zu wege bringet, unbeschreiblich grösser als jener kleine Fehler, dann wie manche Abigail, hat nicht ihren entrüsteten David, durch vernünftige Reden, geschwinder entwaffnet als alle Macht seiner Feinde nicht hätte thun können, und wie mancher Mann hat seiner Frauen Beredsamkeit und Vermittlung zu zuschreiben, daß er hier und dar etwas erwirbet und durchdringet, wozu er sich vor seiner Versohn niemahls hätte Hoffnung machen dürfen, daß also bey diesen jetzt erzehlten Qualitäten des tugendhaften Frauenzimmers wahr bleibt, was Salomon sagt: Wer eine Haus = Frau findet, der findet was Gutes, und empfähet den Segen von Gott, Paulus nennet sie gar der Männer ihre Crone und Ehre. Und der H. Augustinus sagt, sie sein unsere erste Geschellschaft, in dieser Welt, um welcher Uhrsache willen, sie so viel mehr zu lieben, wenn man nicht aller Freundschaft u. Höflichkeit will abgeschworen haben, in grosser Ehren zu halten, welches billig diejenigen in acht zunehmen haben, denen das Glück in ihren Heyrathen vor andern durch Zuführung eines reichen klugen frommen oder schönen Ehgemahls, sich günstig erweisen, sintemahl jede dieser an einen Frauenzimmer befindlichen Qualitäten ein sonderbahres Glück vor einen

B

Ehe.

Ehemann zu nennen, weil bey der ersten mancher auf den Federn erhält, was er durch die Feder oder sonst mit sauern Schweiß und Arbeit (insonderheit, wo er an sich selbst schlechte Mittel und nicht viel gelernt hat,) nicht hätte erwerben können, ein kluges Weib schaffet so viel Nutzen, in wählenden Ehestande, daß solches mit keiner Feder zubeschreiben, was ein frommes Weib ihren Mann vor Vergnügen bringe, wie sie seine Lebens = Jahre verlängere, den Ehestand, welcher sonst gemeinlich ein Wehstand genennet wird, in vielen stücken versüße, daß mögen diejenigen erzählen, welche fromme Weiber haben. Endlich ist auch die Schönheit an einen Frauenzimmer eine so edle Gabe, daß die Vergnügigkeit die man dabey empfindet, insonderheit, wo solche mit den Glücks- und Verstands = Güttern vergesellschaftet, nicht gnugsam kan gepriesen werden, und so auch noch darzu kommt, daß die Frau von einer großen und mächtigen Familie entsproßen, so darff der Mann um so vielweniger um sein Glück bekümmert seyn, weil der Frau ihre Verwandte, solches in allewege zu befördern nicht ermangeln werden. Aber genug hiervon, und sage ferner zu Lob des Frauenzimmers, daß selbiges wie es in vielen Tugenden vollkommen, also könne man es auch nicht leichtlich eines Irthums in Glaubens = Sachen, beschuldigen, wie die Männer, als durch welche Christus verrathen, verkauft, gecreuziget, und dem Tod übergeben, ja auch von denen, die am standhaftigsten bey ihm hätten hal

halten sollen, verläugnet und verlassen worden, da ihn hingegen die Weiber bis zum Grabe und Kreuz begleitet, ja das Heidnische Weib Pilati redete mehr für den unschuldigen Jesum, als alle Gläubige, die damahls in Jerusalem sich befunden: Wie dann hieher gehöret, was theils die alten Kirchen-Lehrer zu sagen pflegten, es habe dazumahl die ganze Christl. Kirche in der einigen Jungfrauen Maria gestanden, weßwegen auch ihr Geschlecht billig heilig und religiös zu nennen. Wolte jemand mit dem Aristotele dagegen einwenden, es wären gleichwohl unter allen Thieren die Männlein die stärcksten, flügsten und mannhafftigsten; diesen antwortet der Heyden-Lehrer Paulus, wann er sagt: Was närrisch ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu schanden mache was weise ist, und was schwach ist in der Welt, das hat er erwählet, daß er zu nicht mache, was stark ist. Und lieber! wer ist wohl unter allen Sterblichen an Gaben der Natur höher als Adam gewesen? Gleichwohl hat ihn die Eva gedemüthiget; Wer stärker als Simson? Der doch von einem Weibe überwunden worden; wer keuscher als Loth? denn gleichwohl seine Töchter zur Blut-Schande bezwogen; hat wohl David seines gleichen in unsträflichen Wandel gehabt? Und dennoch hat ihn ein Weib von dem rechten Wege gebracht? Salomon war der weiseste, und doch verführten ihn die Weiber. Den gedultigen Hiob konte der ihn versuchende, seine Kinder tödtende, seinen Leib marternde, höl-

lische Schaden = Froh nicht zur Ungedult bewegen,
 aber ein Weib brachte ihn darzu. Ein Weib, sage
 ich, von welcher gleichen auch Christus selbst, nehm-
 lich von den Cananäischen Weiblein, sich eintreiben
 und überwinden lassen, also, daß er ihr einwilligen
 mußte, was sie von ihm bat, wie sehr es auch das
 Ansehen hatte, daß er ihr solches versagen würde.
 Und wer ist wohl jemahls im Glauben eifriger als
 der Apostel Petrus gewesen, der doch endlich von
 einer schlechten Magd Christum zu verläugnen sich
 hat schrecken lassen. Nun möchten etliche vorwen-
 den, dieses jetzt angeführte gereiche mehr zu der Wei-
 ber-Schand als ihrem Lob-Spruch; Allein, ich ant-
 worte mit der politischen Regul, daß vielmahls ver-
 gönnet sey, mit eines andern Schaden in gewis-
 sen Stücken seinen Vortheil zu suchen. Die
 heilige Schrift selbst erhebt, ja segnet oftmahl ge-
 wisse listige Thaten der Weiber, als der Kadel, wel-
 che ihren, den Götzen dienenden Vater, artlich um sol-
 che zu bringen gewußt; Die Rebeccam, daß sie
 durch ihren listigen Anschlag ihrem jüngsten Sohne
 Jacob den Seegen procurirte, und folglich seines
 Bruders Zorn von ihm abwende. Wie? ward
 es nicht der Huren Rahab zur Gerechtigkeit ausge-
 leget, daß sie diejenigen, die die Israelitische Kund-
 schaffter greiffen wolten, artig bey der Nasen herum-
 geführt? Der Zael, daß sie dem Siferam in ihre
 Hütte gelocket, hernach einen Nagel durch sein
 Haupt geschlagen, und also den Feind des Volks

G.Dt.

Gottes ertödtet? Wie? Gab nicht die Heldin Ju-
 dith dem Holofernes die besten Worte, wie sie ihn
 mitten durch Jerusalem führen, und gewiß versichern
 wolte, daß er das Volk Israel wie Schlacht-Schaa-
 fe, die keinen Hirten hätten, niederhauen solte, da
 sie ihn doch kurz darauf den Kopff abhieb, und dar-
 um höchlich geseegnet, gelobet, auch ihr Name in
 das Register großer Heldinnen eingeschrieben wurde?
 Ich gehe aber weiter, und beweise die Vortrefflich-
 keit des Weiblichen Geschlechts, auch dadurch,
 weil diejenige, von welcher das Heil der Welt, nemlich
 Christus, die Menschliche Natur annehmen
 wollen, eine Jungfrau und also Weibliches Ge-
 schlechts gewesen. In der Schrift lieset man von
 vielen Männern die verdammet worden, niemahls
 aber von einem Weibe. Und lieber! welches von bey-
 den Geschlechtern ist wohl das tugendhafteste? Wer-
 den nicht alle Laster am ersten den Männern zuge-
 schrieben? Als, wie schon oben gemeldet, der Ab-
 fall von Gott dem Adam, seinem erstgebohrnen
 Sohne Cain der erste Todtschlag und Verzweiffe-
 lung an Göttlicher Gnade, dem Lamech, daß er am
 ersten 2. Weiber genommen, dem Noah, daß er sich
 am ersten voll gesoffen, dem Nimrod, daß er der erste
 Tyrann und Götzen-Diener gewesen, und was der-
 gleichen Laster mehr sind, derer die H. Schrift geden-
 cket, und welche von den Männern am ersten began-
 gen worden, dahingegen die Weiber ein langes Re-

gister tugendhaffter und die eheliche Liebe (sammt der mit derselben in höchstem Grade verbundenen Keuschheit) observirender Frauen zu erzehlen wissen, unter welchen ich nur etliche, als die bekandtesten, nemlich die Abigail des Nabals, die Artemisiam, des Mausoli, die Juliam des Pompeji, die Portiam des Catonis, die Corneliarn des Gracchi, die Messalinarn des Supitii, die Alceste des Admetis, die Hypsicreataarn des Königs Mithridatis Gemahlin, sammt der Lucretia hier namhaftig machen, ihre Lebens-Beschreibung aber auff eine andere Zeit und Gelegenheit aussetzen will. Immaßen ich dann auch noch von mehrern werde zu reden haben, welche lieber das Leben als ihre Jungferschafft in die Schanze geschlagen, und eher Cron und Scepter als diese von sich gelassen. Hier möchte zwar ein Spötter des Simsons, Jasons, Deiphobi und Agamemnonis unglückselige Ehe, und die darauff erfolgten Tragödien mir vorhalten: Allein, wer solche nur recht bey dem Lichte besiehet, wird finden, daß ihren Weibern viel zu nahe geschehen, und daß sie gemeiniglich nach der Manner ihrer Conduite ihre Messures genommen, auch gewißlich, wann sie sowohl als die Manner Historien schreiben solten, zehnmahl mehr böse Stückgen, so diese ausgeübet, würden hervor bringen können.

Ferner kömmt auch zu den Frauenzimmer Lobe dieses hinzu, daß 3. Theile der Welt, als Europa, Asia, Africa, von gewissen Königl. Frauenzimmer
ihre

ihre Benennung erhalten, und wenn man endlich alle Tugenden insonderheit durchgehen wolte, wird man befinden, daß in jeder derselben fast allezeit das Frauenzimmer excellirt; als, in der Keuschheit, Gottgelassenheit und Demuth, die H. Jungfrau Maria in der Weissagung die in Heil. Schrift so oftmahls gerühmte Prophetin, in des Glaubens-Beständigkeit die Rebecca, Judith, Esther, des H. Johannis Mutter, die Elisabetha, welche gegläubet, daß ihr Mann ungläubig gewesen, ja die Mutter Gottes selbst, welche ihres Glaubens wegen von der Elisabeth hochgepriesen wird, ferner das Samaritanische, das Cananäische und das francke Weiblein, welches 12. Jahr den Blutgang gehabt. Wie beständig Maria Magdalena Christo angehangen, seiner Creuzigung beygewohnet, Salben zu Christi Leichnam zubereitet, denselben im Grabe gesucht, den auferstandenen Jesum am ersten erkandt, und seine Auferstehung verkündiget, ist aus dem Evangelio bekandt. Von der Priscilla liest man, daß sie ein grosses zur Ausbreitung Christl. Religion beygetragen, zu geschweigen der vieler tausend H. Märtyrinnen, welche um die Ehre und Lehre Christi willen, ihr Leben für nichts geachtet, und ihren Hals den Tyrannischen Verfolgungs-Schwerdt willig hingestreckt, der Maccabäischen Mutter, die ihre sieben Söhne lieber unter des Henckers Händen sterben, als in dem Heidenischen Greuel wollen leben sehen. Was hat man nicht in den Historien für unterschiedliche Exempel

heiliger Frauen, welche durch ihre Lehre und Leben ganze Völcker von Heydenthum zu Christo bekehret? Als die Theodolina, des Beyerischen Königs Tochter die Longobarden, die Greifilla, Königs Henrici I. Schwester, die Hungarn, Clotildis des Burgundischen Königs Tochter die Francken. Damit aber niemand meynen möchte, ob wäre auffer dem den Männern noch etwas zum voraus übrig geblieben, so die Weiber nicht an sich hätten oder præstiren könnten, so will ich die Sache mit Exempeln beweisen, und zwar daß niemahls nichts Lobwürdiges von Manns-Personen verrichtet worden, dessen sich die Frauen nicht solten rühmen können. Da war in der Priesterl. Würde bey den Heyden berühmt die Melissa Cybeles, von welcher hernachmahls die andern Priesterinnen Melissen genennet worden. Was hat nicht die Göttin Minerva, die Diana und der Gott Bacchus für berühmte Priesterinnen gehabt? Mit was für grossen Ceremonien wurde nicht der Vestalische Göstendienst verrichtet? Wie hielten die alten Teutschen nicht grosse Dinge auf ihre Priesterinnen, also, daß sie auch nach derselben Gutdüncken die Kriegs- und Friedens-Affairen einrichteten, und niemahls zu einer Schlacht resolvirten, ohne besagter Priesterinnen Gutbefinden. Bey den Jüden pflegten die Mirjam, des Moses Schwester, nebst ihren Bruder den Aaron, des Gottesdiensts, und ward nicht vielweniger als der hohe Priester selbst venerirt. Ob nun wohl bey uns

uns Christen den Weibern der Zutritt zur Cangel und Altar abgeschnitten wird, darum bleiben doch die heiligen Aebtissinnen, und die in den Geistlichen Orden ein Gott wohlgefälliges Leben führen, in hohen Würden und Ansehen. Und was gedencket nicht die heilige Schrift von herrlichen Prophetinnen, die im Alten und Neuen Testamente herrlich geweissaget? Wie sind nicht die Heydnischen Sybillen berühmt, und bey den Galliern die so genannte Druiden, in großen Ansehen gewesen? Weichen auch wohl in Regiments-Sachen die Weiber den Männern? Nein, im geringsten nicht. Man lese, was die Historien-Schreiber von der Königin Semiramis melden, wie sie nach ihres Mannes Tode 40. Jahr löblich und wohl regieret, die aufrührischen Babylonier zum Gehorsam gebracht, vorne an der Spitzern ihrer Kriegs-Völcker gefochten, wunderwürdige Gebäude aufgeföhret, und endlich ihren Nachfolgern ein blühendes Regiment nachgelassen. Wie wurde die Königin Candaces in heiliger Schrift ihrer löblichen Regierung wegen nicht herausgestrichen? Soll nicht vermahleins an jenem Tage die Königin aus den Reiche Arabien, welche gekommen Salomonis Weißheit zu hören, die in der Religion kalt sinnige Christen, nach des Heylandes eigenen Zeugnisse, beschämen und verdammen? Wem hatte Salomon zum Theile das Reich mit zu dancken, als seiner Mutter der Bathseba? Die Stadt Carthago erkannte die Königin Diolo für ihre Stifterin.

Ganze Bücher sind voll von der Amazonen herrliche Thaten. Cyrus der große Persische Monarch fand im Kriege wieder die Tomyris der Massageten Königin sein und der seinigen Untergang. Ganze allbereit in die Flucht gerathene Arméen haben die Weiber wieder zu recht und in die Ordnung gebracht, außs neue gegen den Feind angeführet, und den Sieg davon getragen. Über die Volscier, ein streitbares Volck, herrschte lange Zeit die Camilla, und über die Böhmen die Valisca, beyde kluge und tapffere Königinnen. In dem vergangenen Seculo prangte Europa mit einer Königin, welche allen oberzehlten grossen Heldinen an Königl. Tugenden und Qualitäten im geringsten nichts nachgab: Dieses war die Weltberühmte Königin Elisabetha, wie auch die Königin Maria in Engelland, welche erste, des Philippi II. seine, wider sie ausgerüstete unüberwindliche See-Flotte so klein und dünne zu machen wuste, daß kaum etliche Schiffe davon überblieben, welche die Zeitung ihrer Niederlage zurück nach Spanien bringen konten. Das Israelitische Volck von des hochmüthigen Holofernes Tyranney zu erlösen, brauchte Gott die Judith. Daß die Stadt Abel, welche eine Mutter der Israelitischen Städte war, von des Davids Kriegs-Volckern nicht zerstöhret wurde, brachte ein kluges Weib zu wege. Des Feld-Obristen Abimelechs Scheitel zerknirschte ein Weib mit einem Stück von einen Mühlenstein, und dieses geschah zur Ausführung der Göttlichen Rache

che

che, welche diesen Abimelech verfolgte, weil er 70. seiner Brüder auf einem Stein erwürget. Wäre die Königin Esther nicht gewesen, wie solte es wohl den Juden in des Königs Ahasveri Ländern ergangen seyn? wären sie nicht alle, wann des Hamans Intriguen ihren Fortgang erreicht, auf einmahl erschlagen worden? Konte sich wohl das durch die Volscier, unter des Coriolani Anführung belagerte Rom länger durch ihre junge Mannschafft defendiren? muste nicht des Coriolan Mutter das beste bey der Sache thun, und ihren Sohn mit der Stadt wieder versöhnen? Und noch heutiges Tags dürffte vielleicht Franckreich der Engländer Joch tragen, wann die so genannte Pucelle von Orleans nicht die Waffen ergriffen, den schüchternen Frankösischen Soldaten und ihren Könige ein Herz ausgesprochen, sich selber vorn an die Spitze gestellt, die Englischen hin und wieder angegriffen, und nach dem sie viel Bataillen wider selbige gewonnen, sie endlich fast zum ganken Königreich hinaus getrieben; sondern auch unterschiedliche Städte erobert. Nachdem sie aber in einem Ausfall zu Compigne gefangen, dem Herzog von Burgund zugeführt, und ferner den Engländern übergeben worden, hat man sie auf deren Befehl Anno 1430. zu Rouen verbrandt, sie war ohngefähr 22. Jahr alt; Der König Carl ließ ihr zum stets wählenden Andencken ihrer herrlichen Thaten, nicht nur Statuen und Ehren-Seulen in Franckreich aufrichten, sondern

setzte

setzte hernach ihre Freundschaft in den Adelstand, welche folgend die Herren von Lus genennet, und zu hohen Ehren-Aemtern befördert worden. Anno 1573. that die Holländische Judith Kennau von Harlem gebürtig, den Spaniern grossen Abbruch, also, daß sie oft gar auf Partheyen gegen dieselbe ausgieng, und ihrer viel mit eigener Faust erlegte. Es diente auch Henrica Schurs, mit Mannskleidern angethan, in der Belagerung Herzogen-Busch, unter dem Prinzen von Uranien eine zeitlang für einen herrschafften Soldaten. Mit welchen einen Hel den-Muthe die Weiber zu Ardenburg die stürmenden Feinde sammit ihren Männern abgetrieben, ist in aller Menschen Gedächtniß. Die Dame von St. Bal- mont, Alberte Barbe Dernecourt, 36. Jahr alt, mit Mannskleidern angethan, hat Anno 1645. in Franckreich ein ganzes Regiment geführet, und an Tapferkeit nichts ermangeln lassen. Als 1620. der Sinesische Kayser wider den Einfall der Tartern einen Aufgeboth ergehen ließ, befand sich eine reiche Frau, aus der Landschafft Suchuen, welche, damit ihr zum Kriege annoch untüchtiger Sohn zu Hause verblieben, und bey dem Titul eines freyen König- reichs erhalten werden möchte, mit 3000. Mann wider die Tartarn freywillig zu Felde zog, dieselben tapffer angriff, und sie in unterschiedlichen Treffen zu schanden machte. Viel andere und längst berühmte Kriegerinnen mit Stillschweigen zu übergehen, da- von Tholosanus Lipsius und andere ganze Bü- cher angefüllet. Da-

Dabey nun lasse man es auch bewenden, weil man
 so wenig in diesen, als allen andern, dem Frauen-
 zimmer angebohrnen Qualitäten uns capable schä-
 tzen, dieselbe, wenn wir auch Ciceronis Beredsamkeit
 hätten, nach Würden zu beschreiben; Dann sie sind
 es, von welchen des ganzen menschlichen Geschlechts
 Erhaltung dependiret, ja ohne welche keine Fami-
 lie will geschweigen eine Republic, lange würde be-
 stehen können, welches dem Stifter der berühmten
 Stadt Rom nicht verborgen gewesen: Dann als es
 ihm beyhm Überfluß der Bürger an Weiber mangel-
 te, und er leichtlich ermeßen konte, daß dadurch sein
 neu-gestiftetes Reich nicht lange Bestand haben
 würde, raubete er den Sabinern ihre Weiber und
 Töchter, welches zwar leichtlich zu einem grossen
 Blut-Bade hätte ausschlagen können, durch die Sa-
 binischen Weiber aber, die allbereit der Röm. Män-
 ner gewohnet waren, wieder beygeleget, und zwischen
 beyden Völkern ein beständiger Friede geschlossen
 worden, weßwegen dem Röm. Frauenzimmer von
 Romulo, und den ihm nachfolgenden Regenten, gros-
 Freyheiten und Privilegia beygeleget worden, als,
 daß man ihnen auf der Strassen die rechte, das ist, die
 Oberhand, gelassen, und den Männern geboten, daß
 sie allenthalben vor ihnen aufstehen, und den besten
 Sitz oder Platz überlassen solten. Ferner möchten
 sie rothe scharlachene Kleider mit Gold und Edelge-
 steinen versehen, mit goldenen Ringen und Halsket-
 ten tragen; Sie wurden auch zu den Erbschaften zu-

ge:

gelassen, und daß ihnen, sowohl als den Männern, solten Leichen-Predigten gehalten werden. Was hat nicht Kayser Justinianus dem weibl. Geschlecht für Ehre beygelegt? daß auch derselben eine, so bald sie nur in des Manns Ehebetten gestiegen, alsofort an des Mannes Ehre und Tituln Theil haben solte; Dahero wird des Kayser's Ehegemahlin Kayserin, des Königs, Königin genennet; Also kommen der Kayserin die Privilegia Fisci zu, §. 1. de usu Cap. Es darff auch die von ihr gethane Donation keiner Insinuation, L. 34. C. de Donat. und ist auch die Donation dem Kayser, ihrem Ehegemahl gegeben, gültig, L. 26. Cod. de Don. inter vir. & uxor. Sie wird auch gesalbet und gecrönet, vid. Goldast. Tom. un. Constat. p. 344. und geht mit ihrem Kayserl. Ornat gleich hinter dem Kayser und König her, A. B. Cap. 26. §. 1. Ihr Canzler ist der Abt zu Fulda, ihr Erb-Caplan der Abt zu St. Maximini in Trier, vid. Freher. ad Lib. II. Cap. 2. Pet. de Andlo de Rom. Imp. &c.

Ulpianus sagt an einem Orte: Der Kayser ist über die Geseze, seine Gemahlin aber, ob sie wohl demselben unterworffen, wird doch ihres Gemahls Freyheit theilhaftig; dannenhero Durchleuchtigen Frauens-Personen Urthel und Recht zu sprechen, andere zu belehnen, und wieder Lehn zu nehmen, zugelassen; Sie können auch besondere Knechte halten, und der Ausländischen Recht sprechen. Es wird ihnen auch in Rechten vorbehalten, daß sie nicht, wie die

die

die Männer, mit Straffe des Gefängnißes mögen beleet werden; ja so ein Richter darwider handelt, wird er hauptsächlich gestraffet: So aber ja eine Frauens-Person etwas solte verbrochen haben, ist sie in ein Closter, oder in eine weibliche Verwahrung zu verstoffen. Man kan nur die Röm. und jedwedess Landes-Gesetze ansehen, da wird man gewißlich ohnzehliche Privilegia finden. Man lese was Lycurgus und Plato demselben für Freyheiten und Vorrechte zugeeignet, als daß solche in allen Männlichen Exercitiis sich auf öffentlichen Schau-Plätzen üben möchten; Bey einigen Völkern war es gar der Gebrauch, daß, wo einige feige Memmen unter Männern gefunden wurden, selbige des Kochens und Waschens, ihre Weiber aber der Handlung, des Acker-Baues und des Kriegs sich mußten annehmen. Bey den Cantabriern gaben die Männer den Weibern den Braut-Schatz. Bey den alten Galliern sahe man in Austheilung der Aempter auf keinen Unterscheid des Geschlechts; welches aber die Regiersüchtige Natur der Männer mit der Zeit, und zwar gleich so bald, als eine Tochter gebohren worden, so artig abzubringen gewußt, daß man derselben nichts als Nehe-Nadel und Zwirn, und dergleichen anvertrauet, und so sie endlich ja Mannbahr worden, sie unter die Gewalt eines Mannes verstoffen, auch durch öffentliche Gesetze, dergleichen noch an vielen Orten in gewissen Stadt-Rechten zu finden, sie aller Autorität beraubet.

Dann,

Dann da darf auch das flügste Weibs-Bild im Gerichte nicht ohne Curatore ad litem, Kriegischen Vormund oder Beystand, etwas handeln, sie werden über dem in Juridiction-Sachen und andern Weltl. Gerichtl. Dingen, in Geistlichen auch von dem Lehr-Amte zurück gewiesen; Da doch bey dem Propheten Joel auch der Heil. Geist den Töchtern versprochen worden, auch zu der Apostel-Zeiten die Hanna, item des Philippi Tochter und andere heilige Weiber mehr, geweissaget und gelehret haben, welches aber heutiges Tags, da man das edle Frauenzimmer ganz und gar unter der Männer-Joch halten will, nicht mehr gültig seyn soll: Ja man suchet wohl gar aus der heiligen Schrift solche Tyranney zu probiren, wann man den der Eva aufgelegten Fluch, daß der Adam Herr seyn solle, stets im Munde führet, item was Paulus gesagt: Die Weiber seyn den Männern unterthan, und ferner die Weiber sollen schweigen in der Kirchen, und was dergleichen mehr; welches alles aber cum grano Salis anzunehmen: Denn daß zwar die Männer den Weibern im Geistl. und Weltl. Ministerio vorgehen, ist unstreitig; wer will aber beweisen, daß diese sollen ganz ausgeschlossen seyn? Ist doch bey Christo kein Ansehen der Person, und gilt weder Weib noch Mann, sondern nur die neue Creatur. So hat auch Christus durch seine heilige Geburt den Fluch von den Eva Töchtern wieder weggenommen, und so so ja in heiligen Schriften den Männern manchemahl

Gemahl ein Vorzug über das Weibliche Geschlecht ge-
 hen gönnet worden, ist solches, wie etwann die Scheide-
 ver-Brieffe, viel Weiberey und dergleichen mehr, um der
 ern Männer Herzens Härteigkeit willen, mehr aus tole-
 von rance als Recht geschehen, dannenhero es auch kei-
 dem neswegs dem Frauenzimmer präjudicirlich seyn
 ern kan. Die Königin aus Saba soll doch dermahleins
 die die Männer von Jerusalem richten, und Abraham,
 wie groß er auch war, wurde seiner Sara Stimme
 zu hören von Gott selbst angewiesen; Wann auch
 gleich der Mißbrauch durch lange Gewohnheit so
 eingerissen, daß man fast eine Verjährung und un-
 beschriebenes Gesetz daraus erzwingen wolte. Wer
 unterstehet sich aber zu behaupten, daß es dem Frau-
 enzimmer an Capicité mehr als den Männern feh-
 len sollte? Haben sie, wie schon oben gemeldet, in
 dem Eifer der Religion, Gottesfurcht, Tapfferkeit
 und Beständigkeit, den Männern die Waage gehal-
 ten, wie sollte solches nicht auch in Gelehrsamkeit
 und allerhand künstlichen, zum Nutz und Zier-ge-
 reichenden Wercken geschehen können? Nur einige
 wenige Exempel davon anzuführen; waren nicht in
 Welschland Laura Cerata, Cassandra, Hypsi-
 cratea à monte Rhodigina, Modesta a Puteo,
 so wohl in der Poeterey als andern Geschicklichkei-
 ten höchst berühmet? Hat nicht Juliana Morella
 im II. Jahre ihres Alters der damahligen Königin
 in Spanien Philosophische Sätze, als eine Dispu-
 tation, zugeschrieben? War sie nicht so wohl in

C

Ehre-

Ebreischer und Griechischer als in Lateinischer Sprache höchst geübet? Wem ist die Italiänerin **Gallerana Barattoti** unbekannt? Welche ein gar schönes Büchlein von der betrogenen Einfalt geschrieben. Wie sehr berühmten sich die Spanier mit den Schrifften der Spanischen Nonnen **Teresia**, aus denen hundert Geistreiche Sprüche gezogen und verdeutschet worden. Frankreich giebt in diesem Stücke noch weniger nach, und pranget billig mit seiner gelehrten Jungfer **Magdalena Scudery**, wegen ihrer anmuthigen Dicht-Kunst, insgemein die Französische Sappho genennet, des hochgelehrten Hrn. **Georg Scudery** Schwester, als welche der Weltberühmte Herr **Aegid. Menagius** in seinen so wohl Lateinischen als Französischen Gedichten, wegen ihrer großen Geschicklichkeit nicht nur allein lobwürdigst preiset, sondern sie auch wieder ihren Tadler auf das äußerste vertheidiget. Sie ist wegen zierlicher und sinnreicher Aufsetzung der so genannten Romanen billig für eine Meisterin zu schätzen. Fraget man Holland von ihren gelehrten Frauen, so weist solches die so genannte Niederländische **Pallas Anna Romers** auf, welche den hochgelahrten **Puteanum** auf dem Schlosse zu Löwen A. 1642. annoch besucht, und ihn dermaßen vergnügt, daß er in seinem Danck-Schreiben an **Const. Hugoniam** unter andern dieser Worte gebrauchte: Wann die Weiber also bey euch beschaffen, wie werden denn die Männer seyn? Was für Lob die gelehrte Jungfer

fer Anna Maria Schurmanns aller Orten gehabt, beweisen nicht nur allein ihre zusammen gedruckte, so wohl Ebreische als Griechische, Lateinische und Französische Opera, sondern auch der edle Herr J. Cats setzet noch dieses hinzu, daß dieselbe der Chaldäischen, Rabbinischen, Syrischen, Arabischen, Italianischen, Englischen und Hochteutschen Sprache kundig gewesen; Nichtweniger haben erst gedachter Hugenus, imgleichen auch Caspar Barlaus, beides in ihren Gedichten und Send-Schreiben, diese Schurmannin dermaßen heraus gestrichen, als wantz ihres gleichen in der Welt nie gewest wäre. Nun mögen sich zwar Welschland, Spanien, Frankreich, Engeland und Holland berühmen, ich bin aber versichert, daß ihnen auch Teutschland nichts wird vorgeben. Aus vielen nur etlicher an jeso zu gedencken, so ist Weltkundbar, was die Braunschweigischen, Brandenburgischen, Württembergischen, Sächsischen, Hollsteinischen und Hessischen, sammt vielen andern Teutschen Prinzessinnen mehr, für herrliche, zum Theil Geistliche zum Theil politische Schrifften der Welt geschrieben hinterlassen, davon die meisten von gelehrten Leuten selbst mit Nutzen gebrauchet, viele aber zur heilsamen Seelen-Erbauung und vergnneteter Gemüths-Ergözung noch in des zarten Frauenzimmers Händen vorhanden sind. Der Weltberühmte Helicon der Nürnbergischen gecredniten Dichter hältz ihm für ein nichts geringes Ornament seines dem Apollini gewidmeten Lorberhayns,

unterschiedliches hocherleuchtetes Frauen-Zimmer in
feinen Blumen-Ordens Gesellschaft zu sehen.

Wem sind nicht die selbiger Gegend berühmte Peg-
niz-Schäferinnen bekannt? Welcher mit dem Him-
mel verwander Poetischer Geist darff ihnen wohl die
Zierlichkeit ihrer Verse streitbahr machen? Cediren
ihnen nicht selbst den Rang die Kerne teutscher Dich-
ter unserer Zeit, der so berühmte Ferrando und Ce-
laclon, wie solches aus ihren Schrifften zu ersehen?
Wird nicht an dem Pleißen-Strande noch der Hoch-
Edlen Jungfer Johanna Lorenkin von Adlersheim,
und ihrer aus der Welschen in die Teutsche Sprache
so zierlich überfeste Stratonica, mit höchstem Ruh-
me gedacht? Erbauen nicht noch viel Himmels-Be-
gierige Seelen des seel. Hrn. George Adam Stru-
vens, Jcti und Fürstl. Sächs. Cammer-Hof- und
Julkrien-Rath zu Weimar, Ehgattin, Frauen Su-
fanna Struwin, Christl. Fest- und Sonntags-Gedan-
cken, oder Christliche Andachts-Perlen, A. 1671. zu
Leipzig gedruckt? Ingleichen Ludemilia Elisabeth
Gräfin zu Schwarzburg so wohl in Lateinischer
Sprache, als andern Wissenschaften, sonderlich in
der teutschen Poesie wohl verflirt gewesen, 207. geistl.
Lieder gemacht, aber in ihren 32. Jahre zu Rudel-
stadt, als eine verlobte Braut verstorben. Daß wir
jetzt nicht, als nur mit wenigen, dieses von Gott so
hoch begabten Geschlechts-Erfahrenheit in der Wahl-
und Schreib-Kunst gedencken, die bey ihrer vielen
so hoch gestiegen, daß sie den kunstreichsten Meister
der

der jetzigen und alten Zeiten gar füglich die Waage halten, ja mehrentheils den Preis disputiren können. In der Nürnbergischen Bibliothec werden noch acht sehr große Missal-Bücher sammt der Lateinischen Bibel allen Reisenden mit Bewunderung gezeigt, welche eine einzige Nonne, Namens Margretha Carthäuserin, für das Cathrinen-Closter daselbst, A. C. 1470. mit eigener Hand sehr wohl und rein geschrieben. In Sachsen fand sich in abgewichenen Jahren eine hohe Dame, Fr. Margretha Sibylla Edserin genannt, welche in allen 3. Facultäten rühmlich studiret, auch ihre Geistl. Betrachtungen unter dem Titul Politia Christiana, im Druck heraus gegeben, und in der Chymischen Medicin eine solche Erfahrung gehabt, daß sie sich rühmen dürfen, des hochgepriesenen Sennerti Schrifften ganz auswendig zu wissen. Welcher Oesterreichen Fränkischer oder Englischer Koch sollte wohl dem Fränkischen, Sächsischen, Schwäbischen und Schlesi- schen Frauenzimmer den Preis in der Koch-Kunst zu disputiren sich unterstehen? Dann außer dem, daß dieses edle Geschlecht alles mit größserer Keinligkeit und Sparsamkeit zurichtet, ist auch dasselbe reich von Inventionen, daß anderer Länder Köche selbige ihnen abbetteln und abstehlen, auch manchmahl statt einer neuen Invention sich begnügen müssen, was bey obigen guten Köchinnen und Haushalterinnen schon längst, als Alt-Fränkisch, an die Seiten gesetzt worden: Dahero es auch kömmt, daß obbe-

melde Provincien sich mehr guter Köchinnen, als der theuren Französischen Köche (die es darum nicht gleich sind, ob sie gleich lange Messer tragen) bedienen; Sünthemahl, (absonderlich in den teutschen großen Oberländischen Gasthöfen) sonst jede Wirthin capable ist, große durchreisende Potentaten mit ihrer Zahlreichen Hof-Stadt magnific tractiren, ohne, daß sie dazu viel Unter-Köche, Küchen-Zungen und Braten-Kehrer, nöthig haben, welche 3. Tage vor und 3. Tage hernach beschäfftiget seyn müssen, sondern ihre Hände und etwan 3. bis 4. Dienst-Mägden, sind genug solches alles ordentlich auszurichten. Nur noch des Frauenzimmers künstlichen Hand- und Nadel-Arbeit auch ihrer Verschlagenheit in der Kauffmannschafft, mit 3. Worten zu gedencken; Wer ist, der sie so wohl in der Invention als Arbeit selbst sollte übergehen? Wer singt besser und anmuthiger als das Frauenzimmer? Ist jemand von Natur bereder als ein Weib; geschwinder von Resolution und Erfindung, als die Eoa Töchter? Kan ein Mann sich wohl vermessen, ihren Verstand und Ansehen, auch die zu ihrem Zweck dienende Intriguen, allezeit zu penetriren? Sind sie nicht immer arbeitsam? Wird nicht des Manns Gut durch eine tugendhafte Frau vermehret? Ist sie nicht wie ein Kauffmanns-Schiff, daß seine Nahrung von ferne bringet? Sie ist viel edler denn die köstlichen Perlen, thres Mannes Herz darff sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihn nicht mangeln; Sie thut ihm

Liebes

Liebes und Gutes sein Lebenlang, sie gehet mit
 Wolle und Flachs um, und arbeitet gerne mit ihren
 Händen; sie stehet des Nachts auf, und giebet Fut-
 ter ihrem Hause, und Essen ihren Dirnen; sie den-
 cket nach einem Acker, und kauftet ihn, und pflan-
 ztet einen Weinberg von den Früchten ihrer Hände:
 Sie gürtet ihre Lenden fest, und stärcket ihre Arme;
 Sie mercket wie ihr Handel Frommen bringet;
 Sie strecket ihre Hand nach den Rocken, und ihre
 Finger fassen die Spindel, sie breitete ihre Hände
 aus gegen den Armen, und reichet ihre Hand den
 Dürfftigen; Sie fürchtet ihres Hauses nicht für
 den Schnee, denn ihr ganzes Haus hat zwiefache
 Kleider; Sie machet ihr selbst eine Decke, weisse Sei-
 den und Purpur ist ihr Kleid; Ihr Mann ist berüh-
 met in den Thoren, wenn er sisset bey den Eltesten des
 Landes; Sie machet einen Rock und verkauffet ihn,
 einen Gürtel giebet sie den Krämern; Ihr Schmuck
 ist, daß sie reinlich und fleißig ist, und wird hernach
 lachen; Sie thut ihren Mund auf mit Weißheit, und
 auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre; Sie schauet wie
 es in ihrem Hause zugehet, und isset ihr Brod nicht
 mit Faulheit; Ihre Söhne kommen auf, und preisen
 sie selig, ihr Mann lobet sie. Viele Töchter bringen
 Reichthum, du aber übertriffst sie alle. Liebreich
 und schön seyn ist nichts, ein Weib, daß den Herrn
 fürchtet, soll man loben; Sie wird gerühmet wer-
 den von den Früchten ihrer Hände, und ihre Wer-
 ke werden sie loben in den Thoren. Ich wende
 mich

nich ist zu dem Schlusse dieses Wercks, mit dem
Anerbieten, daß, so dieses wenige dem höchstprei-
würdigem Frauenzimmer zu Ehren geschrieben, sei-
nen Nutzen bringen, und einen größern Respect,
als man bis anhero vermerckt, in aller Manns-Bil-
der Herzen gegen dieses Himmlische Geschlecht
anzünden wird, daß man alsdenn noch weiter in tu-
gendhaffter Matronen und Jungfrauen Lobe und ge-
bürenden Ehren-Ruhme fortfahren, und, so viel
als einer schwachen Feder möglich ist, beschreiben
werde; Ungeachtet man sich wohl bescheiden kan,
daß man eine so hochschätzbare Sache zu loben
niemahls finden werde, eine zulängliche Le-
bens-Arten, Zeit oder

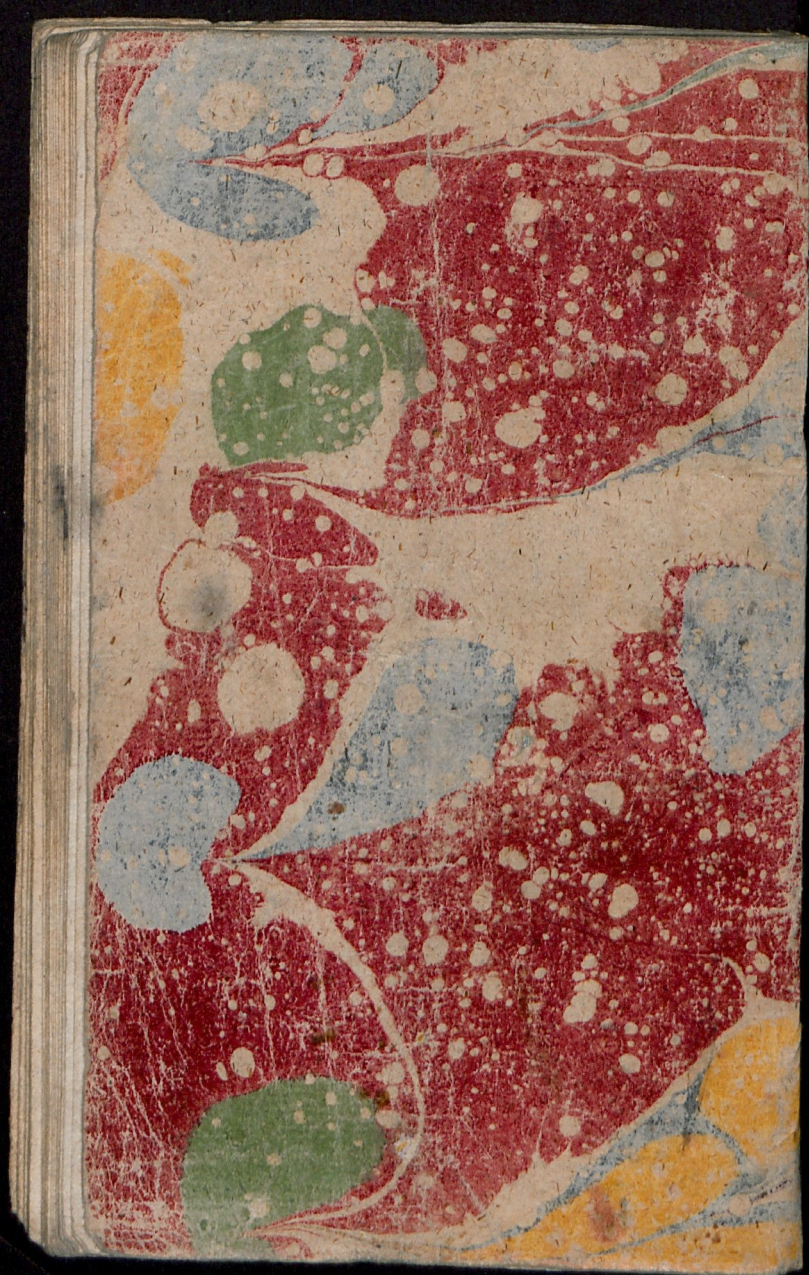
E N D E



(8 2298529)

110





Sob und Ruhm

Der

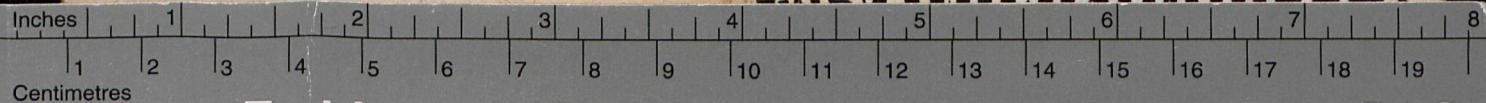
Werdwürdigen

Schatten

Des

Weltgepriesenen

Frauenzimmers.



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

